

Vor zwei Wochen erst ist Jesus aufgebrochen  
und wir haben ihn ein Stück begleitet  
auf seinem Weg hier durch Eving,  
er war sogar bei uns, mit seinen Leuten,  
hier in der Auferstehungskirche.

Da schien er uns noch hilfreich und handfest,  
aufmerksam und zugewandt  
und durchaus anziehend,  
so dass man fast mitgehen wollte, mit ihm.

Jetzt sitzt er um die Mittagszeit allein auf der Mauer  
an der Haltestelle Minister Stein  
und fragt einen von den Saufbrüdern da,  
ob der ihm nicht bei Rossmann eine Flasche Wasser kaufen könnte,  
er habe gerade kein Kleingeld  
und seine Freunde seien mit der Reisekasse unterwegs,  
einen Bäcker suchen, das könne dauern.

„Wie? Da fragst Du ausgerechnet mich?“ mag der sagen.

Was ist das denn für ne bekloppte Idee?

Aber alle anderen haben es ausgesprochen eilig, zumal um die Mittagszeit,  
denn das Kind hat Schulschluss oder die Pause ist nur ‘ne halbe Stunde,  
die nächste U-Bahn schon an der Amtsstraße und der Frisörtermin kann auch nicht warten,  
und Du hast Dir ja auch ein Bierchen gegönnt,  
also sagt Jesus:

„Wenn du die Gabe Gottes kennen würdest und wer der ist,  
der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken!‘, so würdest du ihn bitten,  
und er gäbe dir lebendiges Wasser.“

„Wat?“

Ja: „Wenn du die Gabe Gottes kennen würdest und wer der ist,  
der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken!‘, so würdest du ihn bitten,  
und er gäbe dir lebendiges Wasser.“

„Häh?“ Du hatt doch gerade gesagt, du hatt kein Wasser und das nötige Kleingeld auch nich.  
Willse mich verarschen? Bisse etwa der Chef vonne Ardey Quelle oben anne Walther-Kohlmann-Straße,  
oder wat meinse mit lebendiget Wasser. Oder hasse da irnswo noch n Fläschen Aquavit unterm Hemd?  
Worauf Jesus antwortet:

„Jeder, der sich bei Rossmann ne Flasche Wasser holt und davon trinkt, wird wieder Durst haben.  
Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird für immer keinen Durst mehr  
haben. Vielmehr wird das Wasser, das ich ihm geben werde,  
in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das in (das) ewige Leben sprudelt.“

„Ey, hallo?“ Was ist denn das für’n Spruch? Aber: Prüft allet, und das Gute behaltet, heißtet ja.  
Kein Durst mehr und oben drauf noch ewiges Leben klingt jetzt nicht so blöd.  
Ich muss mir das Leben also nicht mehr schön trinken.  
Einen Kleinen gönnen geht aber noch, oder? - Ja, dann mal her mit deim Sprudelwasser.

Nun trifft die Geschichte in dieser Form vielleicht nicht ganz das, was wir gerade bei Johannes gelesen  
haben, obwohl man sich gut vorstellen kann, das auch der weitere Verlauf des Gesprächs nicht ganz  
unähnlich ist, nach dem Motto: „Du warst zwar schon ein paar mal verheiratet, nur nicht mit der Frau, mit  
der du jetzt gerade zusammenlebst.“ Jedenfalls würde *uns* das nicht überraschen.  
Wohl aber, wenn dieser Typ dann den Sonntag drauf bei uns im Gottesdienst sitzt und seine Kumpel auch,  
weil er ihnen brühwarm davon erzählt hat und die auch Bock auf lebendiges Wasser haben.

Aber das gehört ja nicht mehr zum Predigttext für diesen Sonntag. Schade eigentlich.

Jetzt haben wir uns Jesus als jemanden vorgestellt, der uns nah ist, unsere Erfahrungen teilt, unsere Sprache spricht - und dann das: Wie kann man derart verschraubt reden?

Zumal, wenn man jemandem etwas von Wert nahebringen will.

Dabei entwickelt sich alles ganz alltagsnah, so, als würde Jesus durch Eving ziehen.

Es ist Mittag, Jesus rastet am Brunnen während seine Leute einkaufen gegangen sind.

Zufällig kommt eine Frau um Wasser zu schöpfen

- und weil Jesus nichts hat, womit er selber aus dem Brunnen schöpfen könnte - denn der ist tief - bittet er um etwas zu trinken. Soweit, so normal.

Da bin ich mit meiner kleinen Szene gerade ja schon exotischer - oder?

Und zwar nicht wegen Jesus, sondern wegen den Brüdern, die da vorm Rossmann abhängen.

Tatsächlich hatte ich überlegt, ob Jesus hier nicht einfach eine Passantin anspricht, die gerade vorbei kommt. Es ist ja unfair, die Frau damit zu vergleichen. Sie ist eine ehrenwerte Samaritanerin, ein entferntes Opfer der Geschichte - es gab schließlich für ein paar Jahrhunderte auch auf dem Garizim einen Tempel für JHWH. Aber gerade, weil, wie Jesus sagt, die Juden wissen, wo und wie sie anbeten, wird deutlich, dass Jesus hier gleich mehrere Grenzen überschreitet: Er spricht die Frau an

- was in der Bibel schon zu verschiedenen Entwicklungen zwischen Mann und Frau geführt hat, und mehr noch: Er spricht eine Samariterin an!

Kein Wunder, dass die sich wundert - und das auch so zum Ausdruck bringt.

Kriegt Jesus jetzt eigentlich sein Wasser? Reden die beiden, während sie Wasser schöpft?

Es entwickelt sich ein merkwürdiges Tauschgeschäft: Die Frau hat eine Kelle für den Jakobsbrunnen - Jakob, unser Vater, sagt sie - und verweist damit auf die gemeinsame Geschichte, Jesus hat Aquavit, lebendiges Wasser. Also keinen Schnaps, sondern ein „lebendiges“, d.h. fließendes, frisches und erfrischendes Wasser.

Die Fragen und Anmerkungen der Frau sind nur zu verständlich:

Hätte Jesus eine Schöpfkelle, hätte er sie nicht um Wasser bitten müssen, oder warum redet er sie an?

„Wüstest Du, wer der ist, der dich um Wasser bittet“ sagt Jesus - und redet von sich in der dritten Person.

Das ist ja nun schon etwas seltsam, oder? Für wen hält der sich?

Kein Wunder also, dass sie zurückfragt: für wen hältst Du Dich denn?

Was ist das für ein Wasser und wo soll es herkommen?

Hier wird Jesus also ernsthaft auf seine Absichten und sein Vermögen hin befragt.

Dass, wer von dem Brunnenwasser trinkt damit nicht endgültig seinen Durst stillt, dass ist klar, schließlich kommt ja auch sie immer wieder hierher, um Wasser zu schöpfen.

Eben darum ist die Behauptung Jesu nicht nur schwer zu verstehen, sondern auch schwer zu glauben: Lebendiges Wasser, das ins ewige Leben sprudelt? Was soll das sein?

Man mag ja ein Freund von Metaphern sein - aber dann muss man auch wissen, was das ist

- eine Metapher. Wir aber sind Zeugen dieser Begegnung

- dort in Samarien und hier in Eving, und wundern uns gleich mit.

Wer spricht schon mit denen da!

Aber reden die beiden nicht einfach aneinander vorbei?

Oder wollen wir der Samaritanerin vorhalten, sie kapiere gar nichts?

Oder dass sie ein bisschen aufmüpfig ist? ,

Denn was soll das heißen:

„Gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr Durst habe  
und nicht mehr zum Schöpfen hierher kommen muss!“?

Meint sie das ernst oder ironisch?

Schließlich hat Jesus ebenfalls Durst und gerade eben erst *sie* gebeten, Wasser zu schöpfen.

Offenbar gibt es hier zwei Gespräche in einem - und darum die Szene hier in Eving:

Jesus hat Durst - und etwas zu geben. Beides ist miteinander verbunden.

Sie hat Durst - und etwas zu geben.

Wir haben unsere Geschichte und unsere Lebensgeschichten - und unseren Alltag - und dennoch Sehnsucht nach dem Lebendigen.

Die Jungs sind gerade rüber zum Ünver-Markt, können die nicht was Wasser mitbringen?  
Aber für das Dorf da gibt es Wasser aus dem Brunnen, aber an das kommt man nicht so leicht heran,  
da braucht es schon eine Samaritanerin samt Schöpfkelle.  
An das andere Wasser, das, welches lebendig macht, kommt man auch nicht so leicht heran,  
dazu braucht es schon den Juden Jesus, der mit Samaritanischen Frauen spricht.  
Und beide wollen nur gebeten sein. Was wäre passiert, wenn die Frau nicht zurückgefragt hätte?

In diesem Gottesdienst geht es um Segen und darum, wie mein Leben segentlich und segensreich werden kann - so sehr, dass es die Grenzen dieser Welt überschreitet. So sehr, dass Deinetwegen nicht mehr zum Vorwurf wird, sondern zur Dankbarkeit führt, dazu, dass in unserem Leben mehr möglich ist, als wir zuvor gedacht haben.

Deinetwegen, so können beide am Ende sagen, habe ich keinen Durst mehr -  
Jesus nicht in der Mittagshitze und die Frau nicht mehr ein ihrer Sinnsuche  
und Lebenssituation als mehrfache Witwe, Verlassene, Verachtete.

Es ist offensichtlich, dass wir hier bekennen und glauben, dass Jesus uns und allen Menschen was zu bieten hat - es ist aber auch klar, dass diese Welt mehr davon braucht, dieses Deinetwegen in Segen zu verwandeln: Die Vorwurfskultur greift gerade um sich wie dermaleinst die Corona-Pandemie, mit ebenso tödlichem Verlauf, Ausgrenzung, Besserwisserei, Selbstgerechtigkeit, Hilflosigkeit und Selbstdarstellung. Die sind schuld - die Antrittsrede Trump und seine Dekrete sind voll von Vorwürfen: Deinetwegen, Seinetwegen - was nur das dient, sich selbst in ein besseres Licht zu rücken.

Nun versucht der Herr Merz von der AFD hier dasselbe und die Pandemie greift um sich.

Nicht mit Dir! Wir brauchen Grönland für uns - Land erobern und besitzen und andere vertreiben:  
All das ist so irdisch wie die Geschichte zwischen Juden und Samaritern, voller religiöser Traditionen und Überzeugungen und Auseinandersetzungen, voller Gewalt und Ausgrenzung. Heute sind „Wahlen“ in Belarus - immer noch sind mehr als 1200 Menschen gefangen.

Gerade sind zwei Obdachlose in Dortmund gestorben,  
schon wieder wurde gemordet, ob nun aus Wahn oder Übereugung:  
Gewalt und Selbstbehauptung gehen ein Bündnis ein, wie ja auch mit den Morden in Aaschaffenburg und dem politischen Kapital, das daraus geschlagen werden soll, dass ein Helfer und ein Migrantenkind getötet wurden. Wo ist da dieses lebendige Wasser, das in ein Leben ohne Grenzen sprudelt?

Offenbar reden wir Menschen so aneinander vorbei und sind so auf das unsere bedacht,  
dass wir, anders als die Samariterin, weder die richtigen Fragen stellen noch das Angebot annehmen,  
das Jesus uns macht: Nämlich unser Leben und das Leben überhaupt aus seiner Hand zu nehmen.  
Und das Ganze in ein Geben und Nehmen zu verwandeln:  
Deinetwegen brauchen und erfahren wir Segen.

Die Jungs sind gerade rüber zum Ünver-Markt, können die nicht was Wasser mitbringen?  
Doch für das Dorf da gibt es nur Wasser aus dem Brunnen, an das kommt man nicht so leicht heran,  
da braucht es schon eine Samaritanerin samt Schöpfkelle.  
An das andere Wasser, das, welches lebendig macht, kommt man auch nicht so leicht heran,  
nicht jedenfalls auf MerzTrumpKittelPutinWeidelLuaschenkaNetanjahuart.  
Dazu braucht es schon den Juden Jesus, der mit Leuten spricht, die nicht dazugehören sollen.  
Die allenfalls geduldet sind.  
Und beide wollen nur gebeten sein, nicht mehr.

Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden,  
die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lk 13,29). heißt es im Wochenspruch.  
Jesus überschreitet Grenzen, hin zu den Menschen, wendet sich nicht ab, wie es gerade Mode ist.  
Gott möchte uns beschenken, mit einem Leben aus seinen Quellen,  
wir können schöpfen und weitergeben - und zugleich tätig werden und den Durst stillen,  
wenn wir darum gebeten werden: Deinetwegen!  
Darum bitten wir in diesem Gottesdienst um Segen: Für Jonna und ihre Eltern - und für uns selbst.  
Die Fürsorge von und für Kind und Eltern sind das eine, die Freude, die Verpflichtungen und die Mühe auch,  
das andere aber ist es, Teil eines Ganzen zu sein, das aus Gottes Fülle kommt und Leben heißt.